

### **Begrüßungsrede**

zur Eröffnung der Galerie Christine Knauber und der  
Ausstellung »Premiere« am 27. November 2015

**Lieber Heiko Maas, liebe Corinna Maas, lieber Björn Böhning, liebe Nancy Böhning, lieber Holger Hettinger, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, liebe Künstler!**

Dies ist ein besonderer Abend ... mit diesem Satz habe ich meine Begrüßungsrede vor gut 13 Monaten anlässlich der letzten Ausstellung in meiner alten Galerie im Kreuzberger Fachwerkhof begonnen. Ich könnte ihn gut und gerne heute hier wiederholen, möchte aber noch einen drauf setzen. Meine Damen und Herren, dies ist nicht nur ein besonderer Abend, es ist ein ganz erhebender Moment ... nicht nur für mich, sondern, ich denke, auch für einige andere, die mich auf diesem langen Weg bis heute begleitet haben.

Da, wo Sie jetzt stehen, war bis vor einem halben Jahr noch nichts: kein Fußboden, kein Licht, die alte abgehangene Decke hing teilweise in Fetzen herunter, das alte Mauerwerk, das noch aus den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts stammt, war komplett frei gelegt. Man kann also in der Tat sagen, es war eine Bauruine. Aber: eine schöne Ruine, in einem wunderschönen Kiez. Es brauchte lediglich ein wenig Fantasie, sich vorstellen zu können, dass daraus einmal eine Galerie entstehen könnte, wie sie Sie heute betreten haben.

Und nun, meine Damen und Herren, jetzt ist er da, dieser lang ersehnte Moment, an dem ich sagen, ja am liebsten rufen möchte: Herzlich willkommen in der Galerie Christine Knauber!

Wenn ich eben gesagt habe, dass es nur etwas Fantasie brauchte, aus einer Ruine eine Galerie zu machen, war das freilich ein kleines bisschen untertrieben. Es bräuchte vermutlich drei Stunden, um all jenen zu danken, die dazu verholfen haben, aus meiner Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Viele von ihnen sind heute hier: vom Makler, über die Handwerker, dem Küchenbauer, den Zauberern des Lichts, dem Rahmenbauer bis hin zu meiner Praktikantin, die mir in den letzten beiden Wochen den Rücken frei gehalten hat. Besonderer Dank gilt aber den Handwerkern, denn ohne sie stünden wir heute nicht hier oder in einer schiefen und krummen Galerie. Stellvertretend für alle möchte ich daher meinem Innenausbauer Tomasz Cebo danken, der unter meiner fürchterlichen Akribie in den letzten Monaten sicher oft leiden musste und dabei trotzdem eine wahre Engelsgeduld behielt. Und ... Humor! Bei allem Stress wurde auf dieser Baustelle nämlich auch viel gelacht. Als ich mal wieder auf die Baustelle kam und kritisch eine Wand beäugte, die natürlich noch nicht fertig war, und meinte, da wäre noch was schief, meinte Tomasz Cebo augenzwinkernd zu mir: »Na, dann musst Du die Bilder eben auch schief aufhängen.« Lieber Tomasz, Du und Deine Kollegen, ihr habt was Tolles auf die Beine gestellt, wofür jetzt mal ordentlich geklatscht werden darf!

Ganz besonders freue ich mich, dass auch viele Nachbarn aus dem Haus und der unmittelbaren Umgebung da sind, ohne deren Toleranz für die monatelangen Arbeiten wir heute noch nicht hier stehen würden. Der größte Dank gilt aber, alle anderen mögen es mir verdenken, meinen engsten Beratern: meinem Mann, meinem Vater und meinem alten Studienkollegen Kai Giese. Stellen Sie sich einmal vor, Sie werden täglich von mir angerufen und in mitunter stundenlange Diskussionen über Bauprobleme und Gestaltungsfragen verwickelt. Glauben Sie mir, das halten Sie nicht auf Dauer durch. Sie haben es. Und dafür ist jeder Dank zu klein.

Meine Damen und Herren, viele von Ihnen kennen noch die alte Galerie im Fachwerkhof, die zwar sehr schön und auch irgendwie etwas besonderes war, die aber im Laufe der Jahre für alle Ideen schlichtweg zu klein geworden ist. Ich bin froh, dass Sie mich, obwohl seit der letzten Ausstellung über ein Jahr verstrichen ist, nicht vergessen haben und als treue Galerie- und Kunstfreunde quasi mit hierher gezogen sind.

Sie sehen, vieles ist neu hier: der Standort, der Stadtteil, die Lage an der Straße, die Größe und Beschaffenheit der Räumlichkeiten, der Name der Galerie, die Formate der Werke an den Wänden. Und auch einige neue Künstlernamen werden Sie auf der Liste der 17 Künstler finden, die bei dieser besonderen Premiere dabei sind.

Sie werden aber auch vertraute Namen und Handschriften wiedererkennen. Das soll auch so sein. Denn »meine Künstler«, wie ich sie hier mal nennen möchte und von denen in dieser Ausstellung beileibe nicht alle vertreten sind, und Sie, die Freunde der Galerie, sind das Beste, was ich aus dem Kreuzberger Fachwerkhof in die Schöneberger Langenscheidtstraße mitnehmen konnte.

Was auch bleibt – Sie sehen es an den Wänden, ist die künstlerische Vielfalt der Techniken, Stile und Formen. Neben großen Werkschauen einzelner Künstler wird es wie bisher auch immer wieder Gruppenausstellungen zu einem besonderen Thema geben, in denen diese Vielfalt wie bei einem Orchester zu einem gemeinsamen Klang zusammenfindet.

Meine Damen und Herren, bei aller Vielfalt – gleich ob Druckgraphik, ob Malerei, ob Fotografie, ob Zeichnung oder Skulptur: alle Kunstwerke, die Sie heute wie künftig in dieser Galerie betrachten können, haben eines gemeinsam. Keines dieser Werke, ob an der Wand oder im Graphikschrank, hat grund- oder wahllos hierher gefunden. Bei der Auswahl der Werke ist – vor allen anderen Dingen – entscheidend, dass das Kunstwerk gut ist. Der Fokus bei der Auswahl liegt also vorrangig auf dem Werk, nicht auf dem Künstler. Ich behaupte, ein richtig gutes Kunstwerk braucht nicht die Vita seines Schöpfers, um es wertschätzen zu können, es braucht nicht das sympathische Gesicht dahinter, um es zu mögen, und es muss eigentlich auch ohne die Kenntnis des Wertes auf dem Kunstmarkt funktionieren und überzeugen. Das Kunstwerk ist sozusagen autark, sobald der Künstler entschieden hat, dass es fertig ist. Das heißt freilich nicht, dass der Künstler hinter seinem Werk verschwindet, sobald er es in die Welt hinaus gelassen hat. Schließlich ist die Wertschätzung, die wir gegenüber seinem Werk haben, an ihn, der es geschaffen hat, direkt adressiert.

Die besten Werke stammen oft von Künstlern, die es sich nicht zu leicht gemacht haben, die – bei aller Reputation und Professionalität – immer wieder um jeden Strich und jede Farbnuance kämpfen. Die etwas wagen, einen neuen Blickwinkel einnehmen, auch mal mit

einem eingefahrenen Stil oder dem Zeitgeist brechen, sich mit den verschiedensten Facetten der Geschichte, unserer gegenwärtigen Gesellschaft oder Zukunft auseinandersetzen, mit dem Schönen oder mit dem Hässlichen dieser Welt, vor allem mit den vielen kleinen Zwischentönen, die wir – als Nicht-Künstler – in unserem Alltag gar nicht bemerken. Wenn diese Geschichten mit qualitativ hoher handwerklicher Kunst erzählt werden, dann kann es sein, dass wir vor einem richtig guten Kunstwerk stehen, das hervorsticht aus all dem Normalen, uns anzieht, herausfordert, berührt – und uns den Augenblick der Betrachtung zu einer ganz besonderen, wertvollen Zeit macht.

Solche Werke möchte ich Ihnen zeigen, meine Damen und Herren. Natürlich habe ich nicht den Anspruch einer letzten Instanz, aber als Galeristin biete ich Ihnen meine persönliche Auswahl aus all dem an, was ich und mein Kollege für ausgesprochen gut erachten. Und *weil* das ein sehr subjektiver Blickwinkel ist, trägt die Galerie auch meinen Namen.

Galeristin zu sein, das bedeutet für mich im klassischen Sinne, für die Künstler wie auch für Sie als Kunstinteressierte gleichermaßen da zu sein. Insofern verstehe ich mich in erster Linie als Kunstvermittlerin denn als Kunstvermarkterin. Wenn ich ausschließlich letzteres sein wollte, bräuchte ich diese neue Galerie nicht, dann wäre mein Arbeitsplatz auf den Kunstmesse und auf Online-Plattformen.

Diesen Standort habe ich nicht zuletzt auch deswegen gewählt, weil hier die Galerie (und damit die Kunst) mitten im Leben ist. Mitten im Kiez, neben einem Bistro, einem Kiosk, einem Buchladen, einem Architekturbüro. Und wenn ich Ihnen hier in diesem schönen Crelle-Kiez Kunst zeigen möchte, dann bedeutet das für mich – und hier möchte ich den früheren Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz zitieren, dass diese Kunst auf Augenhöhe stattfindet, also nicht auf einem Podest, vor dem wir ehrfürchtig erstarren und flüsternd stehenbleiben. »Auf Augenhöhe« heißt, dass diese Galerie kein Museum sein will, auch keine Galerie, in die man sich nicht hineintraut, weil man vielleicht das Gefühl hat, dass hier nur ein ausgewähltes, ausschließlich kunstversiertes Publikum willkommen ist.

Wenn Sie möchten, werden Sie hier neben der Kunst auch Lesungen, Musik, ein gutes Glas Wein genießen können. Die Atmosphäre im vorderen Bereich mit seinen Sesseln, der Literatur und den Kunstkatalogen ist deshalb keine Dekoration, sondern ist wirklich ernst gemeint. Diese Galerie ist also auch eine Art Kunstsalon, ein Ort für Begegnung, für Austausch und Gespräche. Ein solches Programm will wachsen und sich entwickeln – und braucht dazu nicht zuletzt auch Ihre Beiträge, Ideen und Gedanken.

In diesem Sinne freue ich mich auf viele Abende wie diesem, auf schöne Ausstellungen und vor allem auf Sie und Ihre Freunde! Ich danke Ihnen.